

# caritas *Konkret*

DAS MAGAZIN DES CARITASVERBANDES FÜR DIE STADT KÖLN E.V.



für köln



04

## **Queere Mitarbeitende**

in der Caritas Köln

10

## **Caritas-Flüchtlingsberatung**

„Das Schwierigste sind die zerrissenen Familien“

12

## **Seniorinnen erinnern sich**

„Wie kann sich die Geschichte so wiederholen?!“



Jahres-Pressekonferenz v.l. Tim Westerholt (FIM), Marianne Jürgens (Öffentlichkeitsarbeit), Markus Nikolaus und Peter Krücker (Vorstand), Lea Görlich (Pflegefachkraft)

## „Es ist erfüllend zu helfen - das macht die Caritas aus“

**Z**usammenhalt“ lautet der Titel des Jahresberichtes 2021, den wir gerade veröffentlicht haben und den wir mit einigen aktuellen Schwerpunktthemen bei der Jahres-Pressekonferenz vorgestellt haben. Nur mit Zusammenhalt und Nächstenliebe waren und sind unsere Herausforderungen entsprechend unseres Auftrages als Caritas zu bewältigen.

### Flüchtlingshilfe

In der Hilfe für ukrainische Flüchtlinge hat sich wieder die große Solidarität und Engagement unter den Caritas-Mitarbeitenden gezeigt. In den ersten Tagen, als die Notunterkünfte in Köln aufgebaut wurden und wir die soziale Begleitung übernommen haben, sind Mitarbeitende aus allen Arbeitsbereichen eingesprungen, um Geflüchtete zu begleiten. Inzwischen hat sich die provisorische Situation der ersten Tage entspannt. Die Unterbringung in den Messehallen und einer weiteren städtischen Notunterkunft, die wir betreuen, läuft inzwischen geregelter. Viele qualifizierte neue Kolleg\*innen konnten eingestellt werden. Die Beratung und Begleitung aller in Köln lebenden Flüchtlinge laufen zusätzlich wie gewohnt weiter.

Die Messehallen und eine weitere Notunterkunft in einer Leichtbauhalle sind echte Notunterkünfte und nicht für einen längeren Aufenthalt gedacht, Zwar bieten sie mit Kojen Sichtschutz, diese sind aber nach oben hin offen, in den Unterkünften ist daher ein ständiger Geräuschpegel, auch das Licht brennt nachts, wenn auch gedämpft. Geschlafen wird auf Feldbetten. Inzwischen funktioniert die Umverteilung in Unterkünfte mit mehr Privatsphäre, darunter auch in angemietete Hotels und in umliegende ländlichere Regionen.

In dieser Ausgabe finden Sie Artikel zur aktuellen Flüchtlingshilfe, darunter erste Eindrücke aus der Sozialarbeit in den Messehallen und aus der Beratung.

Was die Entwurzelung für geflüchtete Kinder und Jugendliche bedeutet und welche Unterstützung sie

brauchen, schildert Hannah Plum aus dem Caritas Therapiezentrum für Menschen nach Folter und Flucht (S. 11)

Angesichts des schrecklichen Krieges in der Ukraine und der Verzweigung der zu uns kommenden Flüchtlinge, ist unser Auftrag als Caritas täglich präsent: Schnell und tatkräftig dort zu helfen, wo Not ist. Das macht uns aus und ist das Erfüllende an dieser Arbeit.

### Zukunftsthemen

Ein zentrales Zukunftsthema der Caritas Köln ist die Gemeinwohl-Ökonomie (GWÖ). Damit gehen wir noch über das Ziel der Klimaneutralität hinaus, das die bundesweite Caritas bis 2030 anstrebt. In diesem Jahr starten wir den GWÖ-Prozess (siehe rechte Seite). Unsere fünf Kitas CariKids haben bereits im vergangenen Jahr eine Gemeinwohl-Bilanz erstellt.

### Wirtschaftlich solide

Die Caritas Köln ist wirtschaftlich solide aufgestellt, resümiert Finanzvorstand Markus Nikolaus bei der Pressekonferenz. Die finanziellen Mittel der kath. Kirche für unsere Caritas-Arbeit machen in der Gesamtfinanzierung nur einen sehr kleinen Anteil aus. Dennoch könnten Kürzungen, falls die Kirche Defizite durch Kirchenaustritte an die Caritas weitergibt, empfindliche Auswirkungen auf einzelne Angebote haben.

In der aktuellen Kirchenkrise sind wir froh, mit Caritas ein positives Bild von Kirche zeigen zu können. Wir stehen für eine offene, vielfältige Kirche und sind Unterstützer von OutInChurch (S. 04,05).

Peter Krücker, Sprecher des Vorstandes Caritasverband für die Stadt Köln e.V.



Den gerade erschienenen Jahresbericht 2021 mit Hintergründen zur Caritas-Arbeit und anschaulichen Beispielen aus Sozialarbeit und Pflege finden Sie zum Download im Internet. Einfach den QR-Code mit der Handykamera scannen.



## Impressum

Herausgeber, V.i.S.d.P.: Caritasverband für die Stadt Köln e.V. Peter Krücker, Sprecher des Vorstandes Bartholomäus-Schink-Str. 6, 50825 Köln [www.caritas-koeln.de](http://www.caritas-koeln.de) [www.facebook.com/caritaskoeln/](https://www.facebook.com/caritaskoeln/) [www.instagram.com/carijobs.koeln](https://www.instagram.com/carijobs.koeln) [www.blog-caritas-koeln.de](http://www.blog-caritas-koeln.de)

**Gesamtredaktion:** Stab Öffentlichkeitsarbeit, Marianne Jürgens (jü), Tel: 0221 95570-237, [marianne.juergens@caritas-koeln.de](mailto:marianne.juergens@caritas-koeln.de)

**Redaktionsteam:** Matthias Grote, Nikola Plettenstein, Susanne Rabe-Rahman, Clemens Zahn

**Autor\*innen dieser Ausgabe:** Nils Freund, Marianne Jürgens, Peter Krücker, Jutta Kühle, Hannah Plum, Manuela Preg, Susanne Rabe-Rahman

**Fotos:** Caritas Köln; Caritas International/Marijn Fidler (S. 11); Caritas International/Philipp Spalek (S. 09, 10); Rendel Freude (S. 03); Mika Launis/wikipedia

**Auflage:** 4000

**Druck:** cariprint/Caritas Wertarbeit Tel: 0221 379549-02 Die Caritas Konkret wurde gedruckt auf 100%-Recycling-Papier.

**Gestaltung:** [www.mareilebusse.de](http://www.mareilebusse.de)

Die nächste Caritas Konkret erscheint August 2022.

**Redaktionsschluss:** 01. Juli 2022

## Ein gutes Leben für alle!

### Zukunftsthema Gemeinwohl-Ökonomie

**D**ie Gemeinwohlökonomie (GWÖ) tritt für ein reformiertes Wirtschaftssystem ein. Nicht allein das finanzielle Ergebnis bemisst den Erfolg von Unternehmen: Sondern ein breiter Wertekanon wird zur Messung des Unternehmensergebnisses angewendet. Sie tritt für eine echte Gemeinwohlverpflichtung der Wirtschaft und des Eigentums an, also Werten die in unseren Verfassungen zwar festgeschrieben sind – aber längst nicht mehr umfänglich realisiert werden. Weitere grundsätzliche Infos zur Gemeinwohl-Ökonomie gibt es hier: <https://web.ecogood.org/de>



Peter Krücker,  
Caritas-Vorstand

„Wir werden die Gemeinwohlökonomie als Managementinstrument unserer Werteorientierung einführen. Aus verschiedenen Perspektiven (Mitarbeitende, Kund\*innen, Lieferanten, Finanzpartner, gesellschaftliches Umfeld) analysieren wir unseren Beitrag zu den Werten Menschenwürde, Solidarität und Gerechtigkeit, Ökologische Nachhaltigkeit, Transparenz und Mitentscheidung. Eine unabhängig geprüfte Bilanzierung stellt nach diesem Prozess fest, was bereits gut gelingt und wo nachgebessert werden muss.“ (Peter Krücker, Caritas-Vorstand)

Was ist Gemeinwohl-Ökonomie? Wie sieht der Weg der Caritas Köln zur einer Gemeinwohl-Bilanz aus? Hier gibt es ein Erklär-Video: „Caritas goes Gemeinwohl-Ökonomie“:



„Quer durch alle Arbeitsbereiche und Ebenen werden Führungskräfte und Mitarbeitende an der Analyse beteiligt. Nach einer „Info-Tour“ durch den gesamten Verband im letzten Jahr ist die Motivation hoch, aktiv an einer nachhaltigeren und gerechten (Caritas-) Welt mitzuwirken.“ (Elisabeth Diekmann, Innovationsmanagement/Organisationsentwicklung)



Elisabeth Diekmann,  
Innovationsmanagement/  
Organisationsentwicklung

## Gemeinwohl-Bilanz für die fünf Kitas der CariKids gGmbH

**A**ls Pilot haben die fünf Kitas im letzten Jahr den Prozess zur Gemeinwohl-Bilanz durchlaufen, bevor sich jetzt der Gesamtverband auf den Weg macht. **Die Gemeinwohl-Ökonomie-Bilanz ist einzusehen unter [www.carikids.de](http://www.carikids.de)**

„Wir haben gesammelt, was wir im Sinne von GWÖ bereits tun. Und das ist eine ganze Menge. Im Bereich Erziehung und Bildung sind wir mit den Kindern auf einem guten Weg. Projekte zu Nachhaltigkeit haben bei uns einen festen Platz im Jahresablauf. „Menschenwürde am Arbeitsplatz“ ist ein weiterer Aspekt der Gemeinwohl-Ökonomie. So arbeiten wir zum Beispiel in den Kitagruppen in Tandems aus je einer Erzieherin und einer Kollegin mit Behinderung als Ergänzungskraft, ein Gewinn und Bereicherung für uns alle. Es sind viele kleine Schritte, aber natürlich ist

noch Luft nach oben. Das Wichtigste aber: Der Prozess hat bei uns allen zu einem grundlegenden Umdenken geführt. So haben wir bei allen Neuananschaffungen Gemeinwohl-Ökonomie und die Kriterien der Nachhaltigkeit immer im Blick. Das betrifft die Anschaffung von Holz-Außenspielgeräten hin zum Sandspielzeug.

Wir sind aber auch an Grenzen gestoßen: Die Corona-Pandemie hat durch die Hygieneschutzmaßnahmen mehr Abfallberge verursacht. Der Öffentliche Nahverkehr wurde von Mitarbeitenden aus Sorge um Ansteckung gemieden und wieder mehr mit dem Auto gefahren. Wir sind alle fest entschlossen, an dem Thema dran zu bleiben. Gemeinwohl-Ökonomie ist jetzt ein Kompass für unsere Entscheidungen.“ (Anne Becker, Leiterin CariKids-Kita Heilig Geist)



Anne Becker,  
Leiterin CariKids-Kita Heilig Geist

# Queere Mitarbeitende im Caritasverband Köln: Schutzraum innerhalb der kath. Kirche?

Caritas-Mitarbeitende Andrea Funk und Sabine Hengmith im Gespräch mit Vorstand Peter Krücker

*Wie ist die Situation für Sie als offen homosexuell lebende Mitarbeiterinnen in einem katholischen Wohlfahrtsverband wie der Caritas Köln?*

**Andrea Funk:** Mittlerweile fühle ich mich hier dazugehörig und am richtigen Ort. Das war nicht immer so, ich bin bereits seit 22 Jahren bei der Caritas und in den ersten Jahren fühlte ich mich offiziell bestenfalls geduldet und auch nur dann, wenn ich mich still verhalte. „Hängen sie es nicht an die große Glocke.“ Durch meine Kolleg\*innen habe ich aber nie Diskriminierung erfahren, im Gegenteil, ich fühlte mich unterstützt. Als 2011 eingetragene Partnerschaften für homosexuelle Paare möglich wurden, wies mich mein Vorgesetzter, mich schützen wollend, darauf hin, dass es nach dem kirchlichen Arbeitsrecht ein Grund für fristlose Kündigung sei, wenn ich mich dazu entschließen sollte. Das war sehr schwer und schmerzhaft. Ich fühlte mich abgelehnt, da hat sich ein Stachel festgesetzt.



Andrea Funk, Mitarbeiterin in der Ambulanten Psychiatrischen Pflege im SPZ Innenstadt

**Sabine Hengmith:** Seit 2,5 Jahren arbeite ich im Verband in einer Leitungsposition und habe bereits beim Vorstellungsgespräch meine Partnerschaft mit meiner Freundin offen angesprochen. Meiner Einstellung stand das nicht im Weg. In meinem Bereich habe ich mich daher immer sicher gefühlt. Bei meinen früheren Arbeitsstellen habe ich dagegen andere und diskriminierende Erfahrungen gemacht.

*Als kath. Wohlfahrtsverband ist die Caritas an das kirchliche Arbeitsrecht gebunden. Welche Möglichkeiten hat die Caritas gefunden, das Arbeitsrecht so auszulegen, dass queere Menschen offen zu ihren Partner\*innen stehen können und die Caritas für Offenheit und Vielfalt eintritt?*

**Peter Krücker:** Ganz klar: Wir wenden das kirchliche Arbeitsrecht in diesem Punkt nicht an. Das entspricht nicht unseren Werten. Auch wenn ich nicht ausschließen kann, dass es mit dem Hinweis auf die katholische Lehre in einzelnen Bereichen eine

solche Order gab, wie Frau Funk sie beschreibt: Ich selbst habe in den 29 Jahren Verbandszugehörigkeit nicht erlebt, dass es deshalb arbeitsrechtliche Probleme gab. Allerdings war es lange Zeit so, dass queere Lebensweisen und eingetragene Partnerschaften zwar toleriert, aber nicht offen darüber gesprochen wurde. Vor zwei Jahren haben wir uns dann, in Anlehnung an den Diözesan-Caritasverband Rottenburg-Stuttgart, mit der Broschüre „Wir leben Vielfalt“ öffentlich klar positioniert.



*Warum hat die Caritas Köln es so lange zugelassen, dass sich queere Mitarbeitende nicht offen zu ihrer Lebensweise bekennen konnten?*

**Peter Krücker:** Es war immer ein Bauchgefühl, dass das kirchliche Arbeitsrecht in dieser Sache nicht richtig ist, dass etwas nicht stimmt. Es hat einfach Zeit gebraucht und manchmal braucht es auch Impulse und Mutmacher wie die Broschüre des DiCV Rottenburg-Stuttgart, um sich gut und richtig öffentlich aufzustellen.

2012 habe ich bereits eine Leitungskraft eingestellt, von der ich wusste, dass sie in einer eingetragenen Lebenspartnerschaft lebt. Aber das haben wir nicht publik gemacht.

**Andrea Funk:** Die Toleranz der Caritas Köln mit queeren Mitarbeitenden habe ich in der Vergangenheit sehr halbherzig erlebt. Das Versteckspiel um die Einstellung, von der Sie, Herr Krücker, sprechen, macht mich ohnmächtig. Bis mindestens 2015 hätte sich wohl niemand unter den Mitarbeitenden getraut, eine Verpartnerung, aus Angst vor Kündigung, offiziell zu machen. Wenn ich gewusst hätte, dass schon 2012 verpartnerete Leitungskräfte eingestellt werden konnten, hätte ich mir viel Ärger und Schmerz ersparen können. Es macht mich aber froh und gibt mir Hoffnung, welche Entwicklung aktuell durch OutInChurch angestoßen wurde, und wie viele sich jetzt gegen die offiziell geltenden Regeln stellen.

**Peter Krücker:** Was wäre damals passiert, wenn wir es offen kommuniziert hätten? Wir hätten nicht einstellen können. Es ist doch immer die Frage, wie ich das Meiste erreiche? Es ging nie darum, die Einstellung in Frage zu stellen. Auf der Grundlage unseres Menschenbildes habe wir eine möglichst tolerante Haltung umgesetzt. Als Caritasverband stehen wir nicht außerhalb eines Kontextes, wir hatten keine richtige Sprechfähigkeit zu Homosexualität. Nach wie vor ist das im katholischen Milieu schwierig. Ich bin froh, dass es hier im Verband inzwischen zur Normalität gehört.



Sabine Hengmith, Pädagogische Leiterin Wohnhaus Gut Pisdorhof für Menschen mit Behinderung

*Warum haben Sie sich für einen katholischen Arbeitgeber entschieden?*

**Sabine Hengmith:** Ich habe mich bewusst für die Caritas entschieden. Ich bin sehr in meinem kath. Glauben verwurzelt. Die Arbeit hier im Haus sehe ich als Berufung, indem ich mit den vielfältigen Menschen arbeiten darf. Auf dem synodalen Weg ist der Themenkomplex „Queere Menschen in der kath. Kirche“ in verschiedenen Gruppen sprechfähig gemacht worden. Dadurch ist Einiges ins Rollen gekommen.

**Andrea Funk:** Ich habe die Stellenausschreibung des Caritasverbandes entdeckt, die mit der geforderten fachlichen Kompetenz genau auf mich zugeschnitten war. Damals habe ich es gar nicht als Problem erkannt, einen katholischen Arbeitgeber zu haben. Ich hatte es nicht erwartet, dass das Bistum so konservativ ist und mir viele Jahre strukturell das Gefühl geben würde, irgendwie „nicht richtig“ zu sein.

*Frau Hengmith, Sie sind mit OutInChurch an die Öffentlichkeit gegangen. Welche Ziele verfolgen Sie und wie waren die Reaktionen?*

**Sabine Hengmith:** Wir wollen mit der Bewegung OutInChurch Offenheit für alle, keine Diskriminierung mehr, und das betrifft alle Ebenen, nicht nur queere Menschen, sondern auch Wieder-verheiratete und Geschiedene. Das Sakrament der Ehe wünsche ich mir auch für meine Partnerin und mich, und natürlich für alle Paare, die das wollen. Das kirchliche Arbeitsrecht muss reformiert werden.

Als wir an die Öffentlichkeit gegangen sind, ist das so explodiert, das hätten wir niemals so erwartet. Der Synodale Weg war die Grundlage, dass sich etwas bewegt, Auf der Bischofskonferenz haben wir 111.000 Unterschriften überreicht, die unsere Petition unterstützt haben.

**Andrea Funk:** Ich hörte das erste Mal von OutInChurch, als die Doku gesendet wurde. Das hat mich sehr berührt. Ich habe Respekt vor denjenigen, die sich öffentlich gezeigt haben. Und für mich war es die Initialzündung, als die Caritas Köln als Unterstützer der Bewegung öffentlich dafür warb, mich auch zu Wort zu melden. Und das Gespräch zu suchen, dass auch hier im Verband in der Vergangenheit nicht immer alles gut und schön war.

**Peter Krücker:** OutInChurch war ein Befreiungsschlag, was die kirchliche Grundordnung betrifft und hat einen riesigen Stein ins

Rollen gebracht. Ich habe die große Erwartung, dass die Grundordnung noch in diesem Jahr verändert wird. Dabei finde ich wichtig, dass eine positive Beschreibung Eingang findet, keine ausgrenzende.

*Was wünschen Sie sich an Weiterentwicklung innerhalb der Caritas im Umgang mit queeren Mitarbeitenden?*

**Sabine Hengmith:** Wir haben Gleichstellungsbeauftragte, Schwerbehindertenbeauftragte. Ich kann mir eine/n Diversitätsbeauftragte/n und ein Netzwerk für queere Menschen im Verband vorstellen.

**Andrea Funk:** Das finde ich passend. Ich wünsche mir von Seiten des Verbandes mit Blick auf den Umgang mit queeren Menschen in der Vergangenheit die Anerkennung, dass queere Menschen oft gelitten haben und welche Kraft und Energie gefordert waren, mit diesen Widersprüchen zur kirchlichen Lehrmeinung leben und arbeiten zu müssen.

**Peter Krücker:** In meiner Funktion habe ich auch zu verantworten, dass es strukturelle Diskriminierung gab. Ich bin froh, dass wir darüber gesprochen haben und ich das dadurch besser erkennen und einen tieferen Blick darauf gewinnen kann. Ein Beauftragungssystem kann helfen. Wir überlegen zurzeit, Ansprechpartner\*innen für Antidiskriminierung einzusetzen. Darin sehe ich jetzt noch mehr Sinn und Notwendigkeit.



Peter Krücker, Caritas-Vorstand

**Andrea Funk:** Ich bin dankbar für das Gespräch, ich fühle mich ernst genommen. Ich bin im Nachhinein froh, in den Verband gekommen und geblieben zu sein. Diesen wichtigen, aber auch schwierigen Prozess der gelebten Vielfalt zu erleben.

**Sabine Hengmith:** Mir hat das Gespräch gezeigt, dass es nach wie vor Mut braucht, offen mit der eigenen Orientierung umzugehen. Ich habe großes Vertrauen, dass wir uns als Verband in dieser Frage auch in Zukunft gut gemeinsam weiterentwickeln werden.

// Interview: Marianne Jürgens

# Chancengerechtigkeit auf dem Wohnungsmarkt

Seit vielen Jahren ist bekannt, dass sich der angespannte Wohnungsmarkt in Köln immer weiter zuspitzt. Der Kölner Runde Tisch für Integration hat bei den Stadtgeografinnen Hannah Brill und Mariam Manz eine Studie zur aktuellen Situation in Auftrag gegeben: „Die Konkurrenz auf dem Wohnungsmarkt ist nicht neu, aber die Studie zeigt deutlich, wie sehr Diskriminierung ein verbreitetes Instrument ist, sich unliebsame Konkurrenz vom Leib zu halten“, sagte Dr. Wolfgang Uellenberg-van Dawen, Sprecher des Runden Tisches bei der Vorstellung und Diskussion zur Studie am 10. März im Domforum.



Stadtgeografinnen Hannah Brill und Mariam Manz stellen die Studie im Domforum vor

**” So haben besonders viele Personen aus den osteuropäischen (EU-)Staaten auf dem freien Wohnungsmarkt keine Chance.**

Es gibt vor allem zu wenig bezahlbaren Wohnraum in Köln. Rund 86.008 Wohneinheiten fehlen für Menschen mit geringem Einkommen. Auch die Mietbelastung ist im Verhältnis zum verfügbaren Einkommen sehr ungleich verteilt. So müssen Haushalte mit einem Monatseinkommen von unter 1000 Euro rund 59% für ihre Miete aufwenden. Bei einem Nettohaushaltseinkommen von über 4000 Euro werden dagegen im Durchschnitt nur rund 19% für die Deckung der Miete benötigt. Unabhängig vom Einkommen erschweren weitere Faktoren, eine angemessene Wohnung in Köln zu finden. Mal sind es Familien, die nicht gerne gesehen werden. Auch Student\*innen und ältere Menschen haben oft schlechte Karten. Besonders viele Absagen erhalten Menschen mit internationaler Geschichte. Oft reicht es, wenn der Name ausländisch klingt. Ob die Bewerber\*innen einen akademischen Abschluss haben oder verbeamtet sind, spielt für manche Hauseigentümer\*innen keine Rolle, wenn der Name der Bewerber\*innen einen fremden Klang hat. Für Geflüchtete und

Zugewanderte, die die Sprache noch nicht gut beherrschen, ist es noch viel schwieriger.

Als Datenbasis für die vorliegende Studie dienten Statistiken der Stadt und der Kölner Lebenslagenbericht sowie qualitative Interviews mit Beratungsstellen, Migrant\*innenselbstorganisationen, dem Kölner Mieterverein und mit Menschen, die selbst Diskriminierungserfahrungen bei der Wohnungssuche gemacht haben. „Für Köln gab es bisher noch keine empirische Untersuchung zu Diskriminierung auf dem Wohnungsmarkt. Wir wollen diese Lücke schließen und eine konstruktive Debatte in der Stadtgesellschaft anstoßen.“ so die Stadtgeografinnen Mariam Manz und Hannah Brill. „Menschen mit internationaler Geschichte werden nur selten zu Besichtigungen eingeladen und als Mieter\*innen häufig kategorisch ausgeschlossen. Die Wohnungen, die ihnen angeboten werden, sind oft zu klein und mancherorts überbeuert. Berichtet wird von illegalen Maklerprovisionen und befristeten Verträgen. Wohnungen, die zur Anmietung zur Verfügung stehen, liegen oft in schlecht angebotenen Vierteln.“ Kornelia Meder vom Antidiskriminierungsbüro der Kölner Caritas kann die Studienergebnisse nur bestätigen: „Das ist die Realität in meiner täglichen Beratung. Ich hoffe, dass diese Runde ein Beginn ist, notwendige Schritte zu tun und wirklich etwas zu verändern.“

So haben besonders viele Personen aus den osteuropäischen (EU-)Staaten auf dem freien Wohnungsmarkt keine Chance. Ihnen werden Wohnungen zugemutet, die andere nicht betreten würden, oft mit Schimmelproblemen, nicht fertig renoviert und völlig überbeuert. „Die Menschen leiden darunter. Eine Frau in meiner Beratung erzählte, dass sie keine Besucher\*innen mehr in ihre Wohnung einlädt, da das Betreten des Zimmers durch Feuchtigkeitsflecken und schlechten Geruch einfach ekelte.“ In der Beratung haben die betroffenen Menschen Raum, ihre Notsituation zu schildern. „Wir bauen auf und nehmen Kontakt zu denjenigen auf, die die Diskriminierung ausgelöst haben, versuchen zu vermitteln und Verbesserungen herbeizuführen.“

Die große Veranstalterrunde, der Runde Tisch für Integration, Kölner Flüchtlingsrat, Caritas, SKF, SKM und Katholisches Bildungswerk Köln, sowie die Gäste des Abends, darunter auch Sozialdezernent Rau, unterstreichen die Wichtigkeit des Themas und wie dringend Lösungen gefunden werden müssen.

// Marianne Jürgens



Hier können Sie die Studie „Chancengerechtigkeit auf dem Wohnungsmarkt“ downloaden. Einfach den QR-Code mit der Handykamera scannen.



## 10jähriges Standort-Jubiläum CariLog

**A**ufgrund des wachsenden Verpackungsauftrags unseres Kunden Ford sind zahlreiche Beschäftigte und Mitarbeitende der Caritas Wertarbeit am 2. März 2012 vom „kuscheligen“ Gut Frohnhof ins Industriegebiet am Butzweiler Hof gezogen. „CariLog – wir leisten was.“ - Das ist unser Motto und das konnten wir durch den Umzug noch besser umsetzen. Denn plötzlich gab es ganz andere Möglichkeiten, unsere Beschäftigten zu fördern.

Inzwischen mieten wir die gesamte Halle allein und haben in ihr ein kleines Logistikunternehmen etabliert, das insbesondere qualitativ locker mit unseren Mitbewerbern aus der Industrie mithalten kann. Mit den wachsenden Aufgaben wachsen auch unsere beschäftigten Menschen mit Behinderung, die an immer neuen Projekten teilnehmen und sich im Betrieb weiterbilden können. Einige waren schon beim Umzug dabei und haben alle Entwicklungen selbst miterlebt.

Deshalb gab es am 2. März, trotz Gedenkminute für den Frieden und Aschermittwoch, zur Feier des Tages auch eine kleine Aufmerksamkeit für die Belegschaft: Pizza und Eis, das schmeckt uns besonders gut. Natürlich hoffen wir, dass es die Situation im Sommer wieder zulässt, ein Grillfest zu machen, dessen Rahmen dem Jubiläum gerecht wird. Wir sind gespannt und werden wie immer das Beste daraus machen.

In der Kantine der CariLog hängen aus Anlass des Jubiläums Fotos vom Tag der Einweihung. Manche eine\*r kann seinen Kolleg\*innen noch Geschichten davon erzählen...

Auch bei Ford gibt es Ansprechpartner, die vor 10 Jahren schon dabei waren und sich noch gut an den Umzug erinnern können. Und so freut sich auch Ford mit uns.

// **Manuela Preg**



„Ford gratuliert dem gesamten CariLog-Team zum 10-jährigen Standort-Jubiläum und bedankt sich für die gute Zusammenarbeit. Es war ein großer Schritt für die CariLog vor mehr als 10 Jahren, als in der Planungsphase der Bedarf für eine neue größere Liegenschaft aufkam. Dieser Schritt bedeutete eine signifikante Veränderung in der Zusammenarbeit mit der CariLog und Ford. Es wurde innerhalb des vereinbarten Zeitplans eine neue Betriebsstätte aufgebaut und erfolgreich in Betrieb genommen. Seitdem arbeitet das gesamte CariLog-Team sehr eng und erfolgreich mit Ford zusammen. Tagtäglich wird Ford mit verpackten Ersatzteilen von der CariLog beliefert. Aufgrund des weiter angestiegenen Bedarfs und der guten Zusammenarbeit wird in Kürze das Geschäft erweitert.“  
// **Gerrit K. Hebmüller, Leiter Einkauf Logistik Services/Ford Customer Service Division**

### Landtagswahl in NRW am 15. Mai 2022:

Der Werkstatttrat der Beschäftigten mit Behinderung der Caritas Wertarbeit ruft zur Wahlbeteiligung auf:

*„Im Hinblick auf die Landtagswahlen finden wir es schwierig, eine Partei zu wählen. Wir erleben die Politiker zerstritten und wenig glaubwürdig. Dennoch bleibt es wichtig, wählen zu gehen!“*



Werkstatttrat



## Notunterkunft Messehallen

Ein persönlicher Blick auf die ersten Arbeitstage in der Notunterkunft von Nils Freund/Caritaspastoral und Aktion Neue Nachbarn



Flüchtlinge aus der Ukraine bei der Registrierung in der Messe



Schlafkoje mit Feldbetten in der Messehalle

**E**s gibt Tage im Leben, die bleiben dauerhaft in Erinnerung. Bei mir sind das glücklicherweise meist sehr schöne Tage, Familie und Freunde prägen diese Erinnerungen am stärksten. Die weniger schönen Erinnerungen sind bei mir vor allem durch Kriege geprägt. Ich erinnere mich noch sehr genau an den Beginn des zweiten Golfkrieges, an deutsche Soldaten im ehemaligen Jugoslawien oder an den 11. September.

Der 24. Februar wird mir wohl ebenfalls in Erinnerung bleiben, viel eindrücklicher und prägend waren jedoch die Tage danach.

Bei strahlendem Sonnenschein habe ich mich am 18. März auf den Weg in die Messehalle 3 gemacht. Den Krieg in der Ukraine habe ich in den verschiedenen Medien verfolgt, aber gleich würde ich Menschen treffen, die den Krieg in all seiner Härte selbst erlebt haben. Die erste Überraschung gab es dann bereits beim Betreten der Halle, es war trotz vieler Menschen eher ruhig in der Unterkunft. Ich sah Kinder und Erwachsene in den Gängen, im Mensabereich und vor den Büros von Caritas, Diakonie und DRK. Es wurde gesprochen und gespielt, es war nicht wirklich leise, aber alles fand in einer unaufgeregten, gedämpften Atmosphäre statt, die mich anfangs zutiefst irritierte. Kein Aufschrei, kein Klagen über die Ungerechtigkeiten des Krieges. Mit dieser Ruhe und viel Geduld haben die Geflüchteten auch das kreative Chaos der ersten Tage hingenommen. Ich bekomme heute noch Bauchschmerzen, wenn ich daran denke, wie wir den Bewohner\*innen drei Tage erklären mussten, ohne Decken und Kissen auskommen zu müssen. Inzwischen ist die Ausstattung zum Glück nachgebessert worden. Bewegt haben mich aber insbesondere die individuellen Geschichten der Geflüchteten. Die Studentin, die vor zwei Tagen noch in ihrer WG am Küchentisch Wein trank und dann in 5 Minuten entscheiden musste, was sie auf ihre Flucht mitnehmen soll und viele Geschichten mehr.

Nach gut 8 Stunden täglichem Einsatz in der Messehalle, stand ich dann jeden Tag einige Minuten später bei strahlendem Sonnenschein am Rheinufer in Deutz und versuchte den verstörenden Kontrast aus Fluchtgeschichten, Messehalle, Notversorgung und Flanierenden, gutgelaunten Menschen bei Sonnenschein zu verarbeiten. An meinem letzten Tag in der Notunterkunft hat mir dann eine ältere Frau erklärt, dass genau für solche Spaziergänge im Sonnenschein und in Freiheit gerade Menschen in der Ukraine sterben und ich bin dankbar und froh, die Angehörigen dieser Menschen ein kleines Stück begleiten zu dürfen.“

## Zukunft sichern – Pflegeausbildung gestalten

**D**ie Caritas Köln engagiert sich in gemeinsamer Trägerschaft mit der St. Elisabeth-Krankenhaus GmbH, der Deutschordens-Altenzentren Konrad Adenauer GmbH für die dreijährige, generalistische Ausbildung zur Pflegefachfrau/Pflegefachmann im Caritas Bildungszentrum Pflege. Im Juli 2023 ist das neue Gebäude auf dem Campus Hohenlind fertig. Dort können die Ausbildungskurse statt an zwei Zeitpunkten in Zukunft dreimal im Jahr beginnen und damit auf bis zu 252 Auszubildende ausgeweitet werden.

Auch die einjährige, niedrigschwelligere Ausbildung zur Pflegeassistenz soll in das regelmäßige Angebot überführt werden. Beginn für diesen Ausbildungsgang ist der 1. September 2022 mit zunächst 28 Plätzen. Das ist angesichts des dramatischen Fachkräftmangels in der Pflege dringend nötig.



Modell des Neubaus Caritas Bildungszentrum Pflege



Weitere Informationen zum Caritas Bildungszentrum für Pflege: [www.caritasbildungszentrum-pflege.de](http://www.caritasbildungszentrum-pflege.de)



# Menschen auf der Flucht: Für faire Aufnahmebedingungen!

2015 kamen 441899 Geflüchtete nach Deutschland, der größte Anteil unter ihnen aus Syrien. 2022 wurden binnen eines Monats (Stand 25.03.) 253.157 Geflüchtete aus der Ukraine registriert. Viele weitere Menschen aus der Ukraine, die privat unterkamen, sind noch nicht „gezählt“. Wie viele sind es denn tatsächlich schon – wie viele werden es? fragen sich viele. Den ukrainischen Staatsangehörigen wurde auf Grund der Kriegssituation die visumsfreie Einreise ermöglicht, ein vorübergehender dreimonatiger Aufenthalt ist noch ohne weitere Registrierung möglich, aber bei Bedarf werden dennoch Sozialleistungen gezahlt.

Heute wie vor einigen Jahren haben/hatten Behörden Schwierigkeiten, sich auf die plötzliche starke Zunahme von Geflüchteten vorzubereiten, mit ihnen umzugehen... Damals wie heute werden schnell „Unterkünfte“ aus dem Boden gestampft, Turnhallen zweckentfremdet, Hotels angemietet, Einrichtungen überbelegt. Viele Fragen in der Abstimmung behördlichen Handelns zwischen Bund, Land und Kommunen tauchen erneut auf, wollen gelöst werden. In Landesunterkünften bleibt leider aktuell nicht einmal mehr Raum, Corona-Positive zu isolieren...

Erfreulicherweise gibt es aktuell noch ein hohes zivilgesellschaftliches Engagement: Wohnungen werden zur Verfügung gestellt, Sachspenden weitergegeben, Begleitung zu Institutionen, Sprachförderung wird angefragt und organisiert, auch Kinder sollen schnell Anschluss finden. Das war auch 2014/2015 so. Aber dann kippte die Stimmung... Die Euphorie, in Deutschland angekommen zu sein, oder hier helfen zu können, wich einer Depression, weil alles immer Zeit braucht, viele Dinge nicht schnell funktionieren... Es gab kulturelle Missverständnisse, politische Fehlentscheidungen und Entwicklungen, die Integrationsprozesse nachhaltig verändert und erschwert haben. Wir hoffen, dass diesmal die Stimmung nicht so bald kippt!

„Erfreulicherweise gibt es aktuell noch ein hohes zivilgesellschaftliches Engagement.“

„Ja, diesmal sind es doch Frauen und Kinder, die zu uns kommen, denen müssen wir doch helfen!“ „Damals waren es doch Männer, die hätten doch ihre Familien nicht in Stich lassen sollen...“ Das wollte auch damals keiner. Eine Mehrheit der Männer in der Ukraine kämpft gegen Putin. Damals haben viele Männer das Land (Syrien) verlassen, weil sie nicht mit Putin und für ihr eigenes Regime kämpfen wollten – gegen das eigene Volk... Das ist ein Unterschied. Sie hätten so oder so ihre Familien in Stich lassen müssen – im Land oder außerhalb. Durch die Flucht haben



Foto: Caritas International/Philipp Spalek

„Wir fordern unbürokratische Familienzusammenführungen für alle Geflüchteten mit Schutzrechten!“

sie immerhin ein paar Chancen gesichert. Diese Chancen – z.B. die Chance der Familienzusammenführung – nahm ihnen die deutsche Regierung aber partiell unerbittlich, und bis heute ist es selbst nach Anerkennung der Flüchtlingseigenschaft schwierig, Ehepartner\*in und Kinder schnell nachzuholen.

Wir sind jetzt stärker berührt, der Krieg ist uns näher gekommen... Und der Kampf gegen ein autoritäres Regime wird plötzlich auch Teil unseres Alltags, indem wir – endlich – wirtschaftliche Beziehungen in Frage stellen, uns mit Folgen auseinandersetzen. Was wäre passiert, wenn wir damals schon unsere Grenzen gegenüber einem autoritären Regime stärker aufgezeigt hätten? Stattdessen haben wir Grenzen gegen Hilfesuchende, gegen Geflüchtete, aufgebaut. Sicher der falsche Ansatz, er verstößt gegen internationales Recht und gegen die Würde der Menschen. Er reduziert die Chance auf ein partnerschaftliches, integratives Miteinander, hier in Deutschland, in Europa, in der Welt. Die EU und Europa geben viel zu viel Geld aus, um die Grenzorganisation „Frontex“ zu finanzieren. Das Geld wäre für die Förderung von Demokratie und für Entwicklungshilfe und wirtschaftliche Beziehungen auf Augenhöhe weitaus besser eingesetzt.

Wir fordern rasche und faire Entscheidungen, integrative Aufnahmebedingungen und unbürokratische Familienzusammenführungen für alle Geflüchteten mit Schutzrechten!

**Susanne Rabe-Rahman/Caritas-Perspektivberatung für Flüchtlinge**

# Soziale Beratung für Flüchtlinge aus der Ukraine

„Die größte Belastung für die Menschen sind die zerrissenen Familien.“



Foto: Caritas International/Philipp Spalek

Viele Menschen kommen zu uns in die Beratung, die erst mal wissen wollen, wie es weitergeht. Wo können sie unterkommen? Was steht ihnen zu? Wo stellen sie Anträge? Was haben sie in Deutschland für eine Perspektive? Das Schwierigste aber für die Menschen sind die zerrissenen Familien, Angehörige, die in der Ukraine verblieben sind. Eine Frau erzählte uns, dass ihr 19-jähriger Sohn versteckt in einem Keller in der Ukraine ist, er darf nicht ausreisen, will aber auch nicht kämpfen, was sie auch auf keinen Fall möchte. Sie ist in ständiger Sorge um ihn. Das sind starke Belastungen, die die Menschen mitbringen.

Zu uns kommen auch Flüchtlinge aus der Ukraine aus sogenannten Drittstaaten, die zum Beispiel dort studiert haben und keinen ukrainischen Pass haben.

Viele von den Regelungen, die auch gesetzlich in aller kürzester Zeit aufgestellt wurden, zeigen eine gewisse Klarheit für Menschen mit ukrainischem Pass. Bei den anderen ist die Lage komplizierter, da gibt es große Unsicherheiten.

Zu uns kam ein tunesischer Vater, der schon vor dem Krieg hier bei Verwandten in Urlaub gewesen ist, eigentlich in der Ukraine lebt, deswegen nicht zurückreisen kann, weil der Krieg ausgebrochen ist. Irgendwie hat er es geschafft, seine in der Ukraine verbliebenen Kinder, die bei der Schwester untergebracht waren, nach Deutschland zu bringen. Er weiß jetzt nicht, wie es für ihn weitergeht, ob er ein Recht auf Schulplätze, auf einen Aufenthaltstitel hat oder ob er schlussendlich in sein ganz ursprüngliches Herkunftsland zurückgeschickt wird. In der Beratung müssen wir genau hinschauen und unterstützen.

Unser Tagesgeschäft ist es, bei den Zugängen zu Kita, Schule, Job zu helfen. Da können wir ganz viel leisten. Wir sind aber in einer sehr besonderen Situation, weil in kurzer Zeit sehr viele Menschen gekommen sind. Was wir brauchen, ist, dass sich hier in Köln insbesondere die Zugänge in diese Systeme sehr schnell sortieren. Das fängt damit an, dass Bezirksämter endlich wieder offene Sprechstunden anbieten müssen, um die Zahl von notwendigen Wohnsitzanmeldungen bewältigen zu können. Die

Verweise in die Schulplätze funktionieren dadurch, dass entsprechend auch Lehrpersonal zur Verfügung steht und Klassen aufgebaut werden. Das Thema Kita-Versorgung genauso wie das Thema Wohnungssuche ist ja eines, das in Köln schon seit vielen, vielen Jahren prekär ist und jetzt eben dadurch zusätzlich belastet wird.

Das Gute an der Situation ist, dass nicht nur Menschen kommen, die Hilfsangebote brauchen, sondern die auch Hilfsangebote bieten können. Es kommen Lehrkräfte. Es kommen Menschen, die arbeiten wollen. Zukünftige Erzieher\*innen. Diese Menschen müssen schnell eingebunden werden, um selbst zu helfen. Für den zusätzlichen Beratungsbedarf der ukrainischen Flüchtlinge ist die Caritas auf weitere Förderung und Spenden angewiesen.“

// **Tim Westerholt/Fachdienst Integration und Migration der Caritas Köln**



## Kontakt für Hilfesuchende/ Beratungszeiten

### Beratung für Ukrainer\*innen:

Fachdienst für Integration und Migration/  
Leitung Tim Westerholt  
FIM-Beratung@caritas-koeln.de

### Hotline unter 0221 98577-622

(Mo, Di, Do: 09:00-12:30 Uhr, Mi 14:00-16:30 Uhr)  
Ukraine-Sprechzeiten: Jede Woche Donnerstag,  
09:00-12:00 Uhr und 14:00 bis 16:00 Uhr

### Beratung für Drittstaatler\*innen und Helfer\*innen Geflüchteter aus der Ukraine:

Perspektivberatung für Geflüchtete und Interkulturelles  
Zentrum Kalk  
Leitung Susanne Rabe-Rahman: 0221 222148-15  
ikz@caritas-koeln.de



## Hilfe für Geflüchtete in Köln



Für die soziale Betreuung ukrainischer Flüchtlinge in Kölner Notunterkünften durch Caritas-Mitarbeitende werden Geldspenden benötigt (z.B. für Beschäftigungs- und Schulmaterial)

### Spendenkonto der Caritas Köln

IBAN DE39 3705 0198 1900 6370 16

Verwendungszweck: Flüchtlingshilfe Ukraine

Sparkasse KölnBonn/BIC COLSDE33

## Kinder in der Fremde

**D**er Krieg in der Ukraine zwingt viele Menschen zur Flucht. Bis dato sind mehr als 2 Millionen Menschen geflohen, mehr als 50% der Geflüchteten sind Kinder und Jugendliche. Bis zum 24. März 2022 wurden nach Angaben des Bundesinnenministeriums rund 246.000 Einreisende in Deutschland registriert. Meist fliehen Kinder und Jugendliche mit ihren Müttern und Großeltern. Sie müssen ihre Väter, ihre Brüder und Schwestern, andere Verwandte, Freund\*innen, Lehrer\*innen etc. in den Kriegsgebieten zurücklassen – letztlich alles bislang Vertraute und Bekannte. Das ist für alle Betroffenen, besonders aber für die Kinder und Jugendlichen, enorm herausfordernd und belastend. Lebenszusammenhänge, in denen sie anderen Menschen etwas bedeuteten; die ihnen soziale Sicherheit und Anerkennung vermittelten, an denen sie mit Leichtigkeit teilhaben konnten und wo ihnen ganz selbstverständlich vermittelt wurde, dass dort ihr Platz auf der Welt ist - all das musste zurückgelassen werden.



Foto: Caritas International/Marijn Fidder

Hier angekommen, erleben die Kinder und Jugendlichen widerstreitende Gefühle. Zu Beginn überwiegt vielleicht die Erleichterung, es geschafft zu haben und erst einmal in Sicherheit zu sein. Die Hoffnung auf ein neues Leben blitzt auf, gleichzeitig ist die Perspektive einer Rückkehr in die Heimat völlig unklar. Die Bilder der anhaltenden Zerstörung und der fortwährenden Kriegshandlungen erreichen die Geflüchteten mitunter in Echtzeit. Kinder und Jugendliche erleben permanent die Ängste ihrer erwachsenen Bezugspersonen und müssen lernen, dass diese nur eingeschränkt in der Lage sind, ihnen die eigenen Ängste zu nehmen. Für Kinder ist dies eine erschütternde Erfahrung, da Eltern die Vertrauenspersonen sind, die für Sicherheit und Stabilität stehen. Aber auch die Erwachsenen sind außerordentlich hohen psychischen und auch traumatisierenden Belastungen ausgesetzt.

Menschen reagieren unterschiedlich auf potenziell traumatische Erfahrungen, und hochbelastende Ereignisse führen nicht bei allen Betroffenen zu einer Traumafolgestörung. Das Vollbild einer Posttraumatischen Belastungsstörung (PTBS) wird häufiger bei Erwachsenen festgestellt. Kinder und Jugendliche reagieren bei

vergleichbaren Belastungen altersentsprechend mit Entwicklungsrückschritten oder -verzögerungen, mit Verhaltensauffälligkeiten wie Aggressivität oder Konzentrationsstörungen, mit somatischen Reaktionen wie Bauch- oder Kopfschmerzen und weiteren Belastungssymptomen.

**„ Der Krieg in der Ukraine zwingt viele Menschen zur Flucht. Bis dato sind mehr als 2 Millionen Menschen geflohen, mehr als 50% der Geflüchteten sind Kinder und Jugendliche.**

Um eine für die Entwicklung der Kinder und jungen Heranwachsenden so wichtige psychische und physische Stabilisierung voranzubringen, ist von immenser Bedeutung, dass ihr Alltag so schnell wie möglich wieder in einer „normalen“ Struktur stattfindet. Die Vermittlung in Kindergarten, Deutschkurs und Schule muss zeitnah geregelt werden und auch Angebote zur Freizeitgestaltung sind notwendig. Die Kinder und Jugendlichen benötigen ein wohlwollendes Umfeld, das ihre Geschichte berücksichtigt, sensibel auf Bedürfnisse eingehen kann und die bestehenden Belastungsfaktoren anerkennt. Aus der Resilienzforschung wissen wir, dass Kinder, die in krisenhaften Zeiten positive Bindungserfahrungen an neue Mitschüler\*innen, an Erzieher\*innen oder Lehrer\*innen sammeln können, ein weitaus stärkeres Selbstwertgefühl und damit bessere Entwicklungsvoraussetzungen aufbauen, als Kinder die fortwährend in unsicheren und traumatischen Kontexten leben müssen.

Geflüchtete Eltern, Kinder und Jugendliche sowie Fachkräfte oder ehrenamtlich Tätige finden beim Caritasverband Köln Unterstützung in der Internationalen Familienberatungsstelle, in der Beratungsstelle für Eltern, Jugendliche und Kinder in Porz und im Caritas Therapiezentrum für Menschen nach Folter und Flucht. Auch in den aufsuchenden Brückenprojekten für Kinder im Kita-Alter und in Angeboten der offenen Kinder- und Jugendarbeit finden Kinder und Jugendliche wertvolle Unterstützungsmöglichkeiten.

**// Hannah Plum, Kinder- und Jugendlichenpsychotherapie/ Caritas Therapiezentrum für Menschen nach Folter und Flucht in Köln**

## „Wie kann sich die Geschichte so wiederholen?!“



v.l.: Helga Nikoleit und Renate Graffmann leben im Caritas-Altzentrum in Ehrenfeld

**E**s ist Krieg. Rollende Panzer, zerbombte Wohnhäuser, Menschen auf der Flucht – die aktuellen Bilder aus der Ukraine erinnern an dunkle Zeiten, die im modernen Europa längst überwunden schienen. Was löst das bei Menschen aus, die den Zweiten Weltkrieg hautnah miterlebt haben? Renate Graffmann (geb. 1938), ehemalige Pfarrerin und Helga Nikoleit (geb. 1930), Bilanzbuchhalterin, leben im Caritas-Altzentrum Kardinal Frings-Haus. Beide eint das gleiche Schicksal: Sie sind als Kinder vor den Bomben der Alliierten geflohen und werden jetzt – fast 80 Jahre später – Zeuginnen eines Krieges, der düstere Erinnerungen wieder hochkommen lässt.

*Welche Erinnerungen haben Sie an den Krieg?*

**Renate Graffmann:** Wir wohnten damals in Wuppertal. Jedes Mal, wenn die Sirene ertönte, liefen wir zum Bunker und warteten, bis der Angriff vorüber war. 1940 wurde unser Haus durch eine Phosphorbombe komplett zerstört. Wir hatten alles verloren und kamen schließlich in Berleburg bei Bauern unter. Mein Vater arbeitete dort als Hilfspfarrer auf dem Land, meine Mutter und meine Schwester waren bei einer Bauernfamilie untergebracht, ich bei einer anderen. Wir hatten wenig. Ich erfreute mich an den kleinen Dingen. Mein Lieblingsessen, wenn keiner hinsah, war Brot mit Maggi.

**Helga Nikoleit:** Breslau ist meine Heimat. Ich erinnere mich an den Tag, als ich meine Mutter dabei beobachtete, wie sie Sandsäcke füllte. Die Schulen waren bereits ausgelagert, Fliegeralarm gehörte zum Alltag. Eines Tages kam der Ortsvorsteher, er erklärte, dass alle raus müssen. Mein Vater blieb zurück. Der Bahnhof war völlig überfüllt und unser Zug hatte keine Scheiben, die Fenster waren mit Brettern zugemagelt. Unser Ziel war ein kleiner Ort im Riesengebirge.

Eines Tages sah ich einen Mann in Uniform die Straße entlangkommen. Es war mein Vater. Er gönnte uns einige unbeschwerte Tage in einem Luxushotel. Dann wurden wir mit einem Flüchtlingstransport nach Landshut gebracht. Während dieser Fahrt war

die Angst vor Tieffliegern immer präsent. Eines Tages stand mein Vater wieder vor der Tür. Er hatte überlebt.

*Wie haben diese Kriegserlebnisse Ihr weiteres Leben geprägt?*

**Graffmann:** Der jüngste Bruder meiner Mutter fiel im Osten. Ein tragisches Schicksal, ansonsten sind wir als Familie verschont geblieben. Meine Mutter sorgte trotz aller Kriegswirren für ein positives Weltbild. Die Kampfflieger am Himmel nannte sie „Weihnachtsbäume“ – das war ihre Art, uns die Sorgen zu nehmen. Dieser Optimismus hat mich schon als kleines Kind tief beeindruckt. Später habe auch ich versucht, dieses Weltbild als Mutter und Pfarrerin weiterzugeben. In den 70er Jahren war das Kredo der evangelischen Kirche: Friede, Gerechtigkeit und Bewahrung der Schöpfung. Durch die Erfahrungen des Krieges konnte ich diese Mission besonders gut verstehen.

**Nikoleit:** Ich habe die Gedanken an meine Heimat nie verloren und habe Breslau später noch einmal besucht. Leider konnte ich in der Nachkriegszeit kein Abitur machen, ich musste arbeiten und Geld verdienen. Was mir besonders in Erinnerung bleibt, ist der große Zusammenhalt unter den Menschen. Man half sich gegenseitig, auch unter Fremden.

„ Ich weiß, was es bedeutet auf der Flucht zu sein, seine Heimat zu verlieren und eine ungewisse Zukunft vor sich zu haben.

*Welche Gedanken und Gefühle haben Sie, wenn Sie die aktuellen Bilder aus der Ukraine sehen?*

**Graffmann:** Die Bilder bringen Einiges wieder ins Bewusstsein. Diese ganze Unehrlichkeit, diese Lügen und das Gefühl von Ohnmacht. Es löst negative Erinnerungen aus, vielleicht sind das Erfahrungen, die ich noch nicht verarbeitet habe. Ich denke auch viel an meine Kinder und Enkelkinder. In welcher Welt werden sie aufwachsen? Ich habe große Sorgen und mache mir bewusst, wie gut wir es in den letzten Jahrzehnten hatten.

**Nikoleit:** Ich bin unendlich wütend. Wie kann sich die Geschichte so wiederholen? Wenn ich die zerstörten Häuser sehe, die vielen Menschen auf der Flucht, dann werden die Erinnerungen wieder lebendig. Ich weiß, was es bedeutet auf der Flucht zu sein, seine Heimat zu verlieren und eine ungewisse Zukunft vor sich zu haben. Was dort passiert, ist ein großes Verbrechen.

**Graffmann/Nikoleit:** Frieden ist ein hohes Gut. Frieden ist die Voraussetzung für ein selbstbestimmtes, zufriedenes Leben. Wir wünschen uns, dass der Krieg aufhört und dass jeder in Frieden leben kann.

// Interview: Jutta Kühle/Öffentlichkeitsarbeit